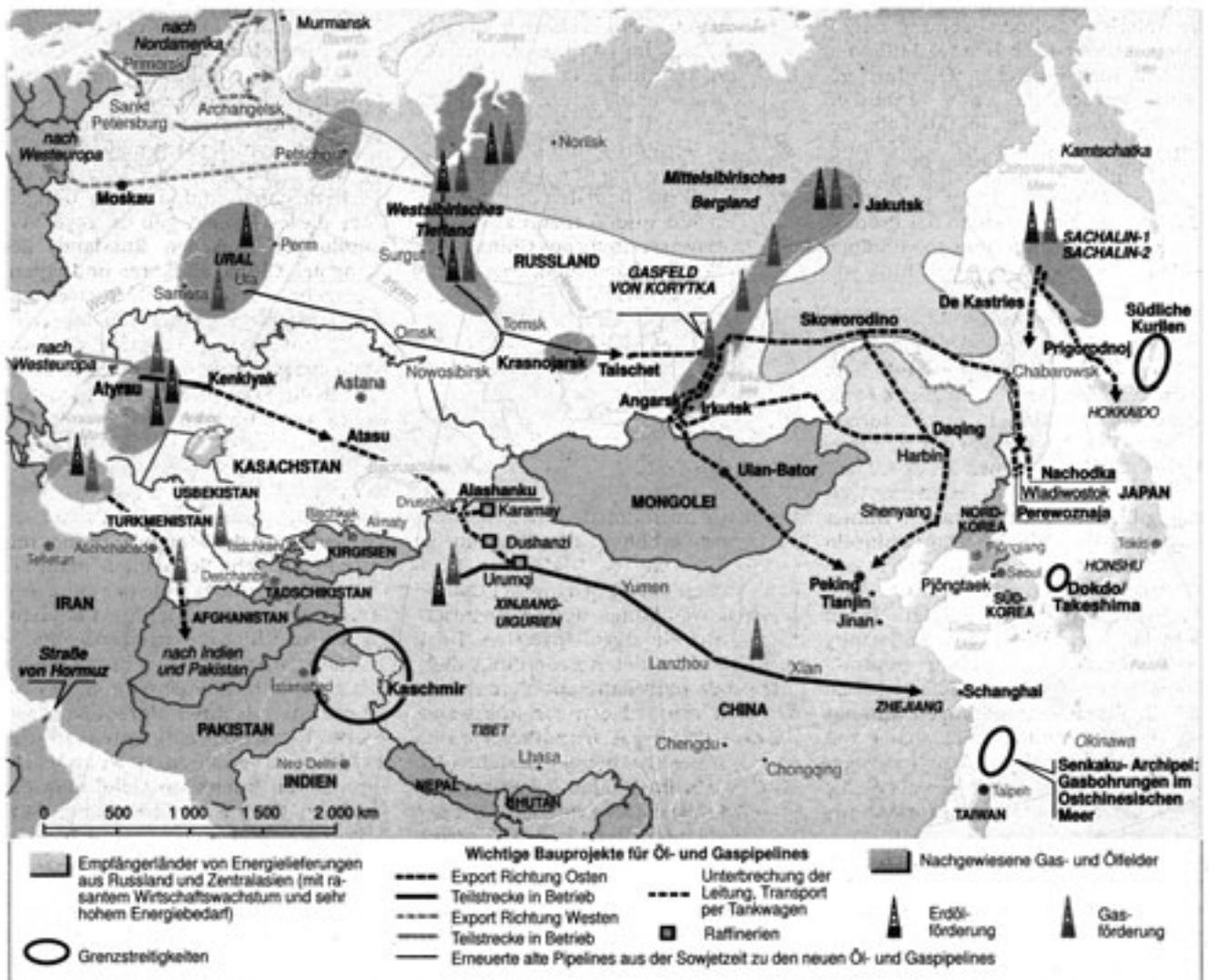


Pipelines im Dauerfrost

Russland liefert Öl und Gas – China, Japan und Korea wollen möglichst viel davon haben von Rafael Kandiyoti



Das Wort des Affen

Ich hatte keinen Ausweg, mußte ihn mir aber verschaffen. Immer an dieser Kistenwand – ich wäre unweigerlich verreckt. [...] Ich habe Angst, daß man nicht genau versteht, was ich unter Ausweg verstehe. Ich gebrauche das Wort in seinem gewöhnlichsten und vollsten Sinn. Ich sage absichtlich nicht Freiheit. Ich meine nicht dieses große Gefühl der Freiheit nach

allen Seiten. [...] Was mich aber anbelangt, verlangte ich Freiheit weder damals noch heute. [...] Nein, Freiheit wollte ich nicht. Nur einen Ausweg; rechts, links, wohin immer; ich stelle keine anderen Forderungen; sollte der Ausweg auch nur eine Täuschung sein; die Forderung war klein, die Täuschung würde nicht größer sein. Weiterkommen, weiterkommen! [...] Nur nicht

angedrückt an eine Kistenwand. [...] Ach, man lernt, wenn [...] man einen Ausweg will; man lernt rücksichtslos. Man beaufsichtigt sich selbst mit der Peitsche, man zerfleischt sich beim geringsten Widerstand. [...] Diese Fortschritte! [...] Man sage nicht [...] (F.K.)

von Jean-Christophe Servant

Mit einer ungewöhnlichen Agenda trafen Delegierte aus China Anfang Dezember 2004 zu einer Unterredung mit dem angolanischen Staatspräsidenten José Eduardo Dos Santos in der Hauptstadt Luanda ein. Einige Tage zuvor hatte die britische Organisation Global Witness Informationen veröffentlicht, wonach ein Kredit von 2 Milliarden Dollar der chinesischen Eximbank an das notorisch korrupte Angola möglicherweise in unvorgesehene Kanäle fließen könnte. Offiziell sind die Gelder für den Wiederaufbau der durch 30 Jahre Bürgerkrieg zerstörten Infrastruktur des Landes bestimmt, für Stromnetz, Eisenbahnen und Verwaltungsgebäude. Als Gegenleistung soll China 10000 Barrel Öl pro Tag erhalten.

Ein Teil des Geldes wurde inzwischen tatsächlich zur Finanzierung der Regierungspropaganda für die Parlamentswahlen im kommenden Jahr verwendet.

Bis Mitte der Siebzigerjahre ging es in erster Linie um die Stärkung der Solidarität zwischen zwei Kontinenten, die zu derselben Kategorie gehörten: zu den unterentwickelten Ländern. Die chinesische Präsenz in Afrika beschränkte sich auf Techniker, die dem kurz zuvor von kolonialer Vormundschaft befreiten Bruderland mit Rat und Tat zur Seite stehen und einen Beitrag zum Aufstieg leisten sollten. 15000 Ärzte und über 10000 Agraringenieure wurden damals in diesen Teil der Dritten Welt gesandt, der zum Nebenschauplatz des Kalten Kriegs geworden war.

1977 erreichte der Außenhandel zwischen dem Reich der Mitte und dem Schwarzen Kontinent den Rekordwert von 817 Millionen Dollar. In den Achtzigerjahren, als sich der Norden und die UdSSR von Afrika abwandten und die westliche Entwicklungshilfe um die Hälfte sank, erhielt Peking seine Beziehungen aufrecht. Nur der Export revolutionärer Rezepte wurde eingestellt, das Hauptgewicht auf Außenhandel und Auslandsinvestitionen gelegt.

Die Zeiten ändern sich.

Als weltweit zweitgrößter Rohölverbraucher bezieht China mehr als ein Viertel seiner Öleinfuhren aus dem Golf von Guinea und dem sudanesischen Hinterland. Der Energiehunger eines Landes, das 2020 schätzungsweise 60 Prozent seines Energieverbrauchs durch Importe wird bestreiten müssen, kennt keine Grenzen mehr. Nicht einmal Staaten, die wie der Tschad diplomatische Beziehungen zu Taiwan unterhalten, sind ausgenommen.²

Weißer Elefanten

Chinas Geschäfte in Afrika

Im Laufe der 1990er-Jahre wuchs der beiderseitige Handelsaustausch um 700 Prozent.³

In der Folge verdoppelte sich das Handelsvolumen bis Ende 2004 noch einmal auf jetzt über 20 Milliarden Dollar.

Die 674 chinesischen Staatsunternehmen, die auf dem Schwarzen Erdteil präsent sind, investieren sowohl in profitträchtige Sektoren – Bergbau, Fischerei, Edelhölzer, Telefonwesen – als auch in solche, aus denen sich westliche Unternehmen mangels Gewinnaussichten zurückgezogen haben. Von den insgesamt 15 Milliarden Dollar an Auslandsdirektinvestitionen, die voriges Jahr nach Afrika flossen, stammten 900 Millionen Dollar aus China.

Tausende von Projekten befinden sich in Arbeit, davon 500 unter Leitung des Tiefbauunternehmens „China Road and Bridge Corporation“. Peking hat sich des äthiopischen Telekommunikationsmarkts bemächtigt, einige Geschäftsbereiche des kongolesischen Bergbauunternehmens Gécamine übernommen, die Straße zwischen den kenianischen Städten Mombasa und Nairobi ausgebaut und den ersten nigerianischen Satelliten in die Erdumlaufbahn geschossen. Acht afrikanische Länder wurden von Staats wegen als touristisches Reiseziel für chinesische Bürger eingestuft. Umweltschutzorganisationen wiederum beobachten aufmerksam die Handelsoffensive der weltweiten Nummer eins in Sachen Umweltverschmutzung, die auch das Kioto-Protokoll nicht unterzeichnet hat: 60 Prozent der afrikanischen Tropenholzexporte gehen nach Asien und dort zu 96 Prozent nach China.

Anlass zu Besorgnis geben auch die chinesischen Rüstungsexporte. Nachdem China Ende des 20. Jahrhunderts bereits die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Eritrea und Äthiopien für Waffenlieferungen im Wert von einer Milliarde Dollar nutzte, steht das Land nun im Verdacht, Anfang 2000 den Sudan mit Militärtechnologie beliefert zu haben. Vor allem in den Ländern der Entwicklungsgemeinschaft Südliches Afrika (SADC)¹¹ ist eine beeindruckende Konzentration von chinesischen Militärattachés festzustellen. Auch hier „sind finanzielle Erwägungen offenbar wichtiger als ideologische und geopolitische Ambitionen, die zu Zeiten des Kalten Kriegs überwogen“¹².

Bei alledem sei die Frage erlaubt, ob das chinesische Win-win-Modell, bei dem nach Ansicht Pekings von vornherein keiner der Partner verlieren kann, im Endeffekt nicht nur eine weitere Spielart des Neokolonialismus ist, diesmal getarnt als Süd-Süd-Kooperation. Afrikanische Beobachter fragen sich denn auch, wo die Grenzen der chinesischen Handelspolitik liegen und ob die Textil- und Stahlimporte aus Asien das afrikanische Wirtschaftsgefüge nicht durch direkte Konkurrenz beeinträchtigen. Südafrika, das seine Beziehungen zu Taiwan 1997 abbrach und seither zu Chinas wichtigstem Partner aufrückte, sieht sich gleichzeitig „mit einer einladenden Kooperationsperspektive und einer schrecklichen Bedrohung“ konfrontiert, wie der Vizepräsident des Institute of International Affairs von der Universität Witwatersrand in Johannesburg, Moeletsi Mbeki, meint. „Im Austausch gegen die Rohstoffe, die wir ihnen verkaufen, nehmen wir ihre Fertigwaren ab. Und das vorhersehbare Resultat kann nur eins sein: eine negative Handelsbilanz. Wiederholt sich damit nicht eine alte Geschichte?“¹³

Tatsächlich ist das Handelsbilanzdefizit Südafrikas gegenüber China von 24 Millionen Dollar 1992 auf nunmehr über 400 Millionen Dollar angewachsen. Im September 2004 drohte eine der größten Organisationen im mächtigen Gewerkschaftsverband Cosatu daher, Verkäufer von chinesischen Waren zu boykottieren, weil sie angeblich zur Zunahme der Arbeitslosigkeit beitragen. Dieselbe Ratlosigkeit herrscht auf der Avenue Charles de Gaulle in Dakar, wo chinesische Billigwaren von Schuhen bis hin zu Arzneimitteln die Bürgersteige und Auslagen überschwemmen. Zugleich sind die Textilwerkstätten von Lesotho mangels Ersatz für das im Januar 2005 ausgelaufene Multifaserabkommen von der Schließung bedroht.¹⁴

Deswegen geizt der chinesische Partner nicht mit Versprechungen und Geschenken, appelliert an den Geist von Bandung¹⁵ und annullierte seit 2000 bilaterale Schulden in Höhe von 10 Milliarden Dollar. Gefördert durch den Peking „Fonds zur Entwicklung der Humanressourcen Afrikas“ absolvieren derzeit 10000 Afrikaner eine Ausbildung in China.¹⁶

Obgleich teils tendenziös, auch aufschlußreich. Es zeigen sich über den eigtl. Inhalt des Artikels hinaus mögliche, wenngleich sehr ferne Entwicklungen zu einer „afrikanischen Kraft“, so analog auch Indien oder Südamerika, die nicht durch fortgeschrittene gegenseitige Kapitaldurchdringung in Freiheit (friedlich) sind.

Wie üblich gekürzt zusammenmontiert.



Es ist eine allgemeine Erscheinung in der Geschichte der Ideologien, daß Denker, die eine gesellschaftliche Entwicklung erst in ihren Keimen beobachten können, die jedoch hierin bereits das Neue erblicken und es, insbesondere auf dem Gebiet der Moral, begrifflich zu erfassen bestrebt sind, die essayistischen, aphoristischen Formen deswegen bevorzugen, weil diese Formen der Mischung von bloßer Ahnung der zukünftigen Entwicklung und scharfer Beobachtung und Bewertung ihrer Symptome den adäquatesten Ausdruck sichern. Dies zeigt sich bei Montaigne und Mandeville, bei den französischen Moralisten von La Rochefoucauld bis zu Vauvenargues und Chamfort. Nietzsche hat eine große stilistische Vorliebe für die meisten dieser Schriftsteller. Diese formelle Vorliebe wird aber durch den inhaltlichen Gegensatz der Grundtendenzen ergänzt. Die bedeutenden Moralisten haben — in ihrer Mehrzahl fortschrittlich — in einer absolutistisch-feudalen Gesellschaft bereits die Moral des Kapitalismus kritisiert. Das Vorwegnehmen der Zukunft bei Nietzsche ist dagegen bejahend auf eine kommende, qualitativ gesteigerte Reaktion orientiert, auf die Reaktion der imperialistischen Periode. Die Verwandtschaft der Form ist bloß durch die abstrakte Tatsache des Vorwegnehmens bestimmt.

256 „Der Sozialismus kann dazu dienen, die Gefahr aller Anhäufungen von Staatsgewalt recht brutal und eindringlich zu lehren und insofern vor dem Staat selbst Mißtrauen einzuflößen. Wenn seine rauhe Stimme in das Feldgeschrei *„so viel Staat wie möglich“* einfällt, so wird dieses zunächst dadurch lärmender als je: aber bald dringt auch das entgegengesetzte mit um so größerer Kraft hervor: *„so wenig Staat wie möglich“*.¹ Denn hier ist die Bahn der Ruchlosen offen — seht hin!

276 „Dem Werden den Charakter des Seins *aufzuprägen* — das ist der *höchste Wille zur Macht* . . .

302 Gut ist immer nur ein Ausdruck für ein *Mittel*. Der „gute Zweck“ ist ein gutes Mittel zu einem Zweck.

312 „*Wahrheit ist die Art von Irrtum*, ohne welche eine bestimmte Art von lebendigen Wesen nicht leben könnte.

316 Hier wird vielleicht noch klarer, daß die Ideologie des bürgerlichen Niedergangs in die Defensive gedrängt ist.

Bei Nietzsche entspringt jeder Inhalt aus der — in den Mythos flüchtenden — Furcht vor dem eigenen Klassenuntergang, aus der Ohnmacht, sich mit dem Gegner wirklich gedanklich messen zu können: es sind Inhalte aus „Feindesland“, vom Klassengegner aufgezwungene Probleme und Fragestellungen, die den Inhalt seiner Philosophie letzten Endes bestimmen. Und die Aggressivität des Tones, das offensive Auftreten in jedem Einzelfall kann diese Grundstruktur nur oberflächlich verhüllen.

... denn der Haifisch, der hat Zähne, doch die Zähne sind es nicht – 's sind die Flossen, die ihn lossen zu der leichten Beute hin
...
Abhilfe von guten und schlechten Zähnen etc. pp.



Kapitalismuskritik – ~~Kapitalismuskritik~~: Augenwischerei mit **Worthülsen** – Kritik des Kapitalismus: Kapitalismus = System des Kapitals? Subjekt: Kapital? – Was ist Kapital?

[Kapital ist das Privateigentum an den sachlichen Elementen der Produktion – Kapitalismus ist der »Produktionsprozeß des Kapitals«; Kapitalismus ist die materielle Basis der bürgerlichen Klasse, der Bourgeoisie; die Bourgeoisie ist die herrschende Klasse in der bürgerlichen Gesellschaft (Diktatur der Bourgeoisie: im Volksmund, im herrschenden Sprachgebrauch = »Demokratie«; nicht ganz neue Worthülse, bereits im Altertum geläufig: Demokratie = Sklavenhalter-Demokratie = Diktatur der Sklavenhalter, dazu besonders Aristoteles, Politik; neben Sklaven auch Metöken, Heloten) – nota: bourgeois und citoyen, zu deutsch beides »Bürger«; dazu K. Marx, Judenfrage; ders., Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie].

Abgebrochen - Zeitmangel

Die Errichtung Europas auf den Trümmern der Demokratie?

Zur Verteidigung der Verfassungsprinzipien des „alten“ Europa

Der Vertrag über eine Verfassung für Europa wird den europäischen Bürger von ihren jeweils herrschenden Regierungen mit dem Argument empfohlen, er bewirke eine Stärkung der Demokratie. Jede ernsthafte Prüfung des Textes kommt jedoch zum umgekehrten Ergebnis. Dieser Entwurf ist nicht nur weit davon entfernt, das Prinzip der Volkssouveränität ernst zu nehmen, sondern wird auch minimalisierten demokratischen Anforderungen nicht gerecht.

Dies auch dann, wenn der Entwurf mehr enthielte als erstens: ein Parlament, das – in Kooperation mit dem Ministerrat – in der Regel nur auf Vorschlag der Kommission, also der EU-„Regierung“, seine gesetzgebende Tätigkeit ausüben kann (Art. I-26 Abs. 2) und zweitens: ein Gesetzesinitiativrecht der Bürger, dessen Verfahren sich mit dem Ziel einer Aufforderung an die Kommission, ihrerseits eine Gesetzesinitiative zu ergreifen, begnügen muss (Art. I-47 Abs. 4). Ein Grund zur Skepsis bestünde sogar noch dann, wenn die Regelung des Gesetzgebungsverfahrens den multiplen europäischen Demos mit Vetorechten ausgestattet hätte, wie dies einer Konzeption starker Demokratie entspricht.¹

* Erster von drei Teilen der „Blätter“-Fassung eines Beitrags unserer Herausgeberin zu der demnächst erscheinenden Festschrift für Heidrun Abromeit: Tanja Hitzel-Casagnes und Thomas Schmidt (Hg.), Demokratie in Europa und europäische Demokratien, Wiesbaden 2005. Unsere Fassung wird in der Juli-Ausgabe fortgesetzt. – D. Red.

1 Vgl. Heidrun Abromeit, Democracy in Europe. Legitimizing Politics in a Non-State Polity, New York und Oxford 1998, insbesondere S. 95 ff.; dies., Volkssouveränität in komplexen Gesellschaften, in: Hauke Brunkhorst und Peter Niesen (Hg.), Das Recht der Republik, Frankfurt a. M. 1999, S. 17-36, bes. S. 26 ff. zur Ausgestaltung von komplex gestalteten bzw. sektoralen Vetorechten.

2 So bezeichnete Hans Kelsen die Funktion der Verfassungsgerichtsbarkeit im Verhältnis zur parlamentarischen Gesetzgebung, vgl. Hans Kelsen, Wer soll der Hüter der Verfassung sein?, Berlin 1931.